Ehe brachte, so recht glücklich fühlt. Etwas auf Alma-Tadema's Pfaden wandelt Hermann Kaulbach mit seiner „Unsterblichkeit“. Auf der „unterbrochenen Trauung“ muß man Josef Weiler's vielseitige Kunst bewundern. Er bewährt sich als ebenso guter Figurenmaler und Charakteristiker, wie als stimmungsvoller Architekturmaler. In Paul Höcker's „Dämmerstunde“ ist die seelische Stimmung der jungen Frau ebenso entzückend, wie die Behandlung der Lichtwirkungen. Adolf Schlier's „Verunglückt“ ist ein ergreifendes Bild aus dem Vorlagner Volksleben, während uns Brunewitz von Löfen mit seinen Nachbarn in das gemüthvoll behagliche alte Danzig des vorigen Jahrhunderts versetzt. Carl Raupp schildert in seiner „bangen Stunde“ die Angst eines jungen, am Strande des tobenden Sees nach dem Boote ihres Gatten ausschauenden Fischerweibes. Albert Schröder dagegen läßt uns in seinem „Schweigegelübde“ Zeuge der jedenfalls sehr interessanten Unterhaltung eines vornehmen Cavaliers des 17. Jahrhunderts mit seiner Dame sein. Höchst täuschend hat Hermann Koch das „Echo“ in einer duftigen Waldesruhe verkörpert. Der diesen Blättern beigegebene Text von Ludw. Pietsch weiß auch diesmal überall dem Leser viel Fesselndes über Bild und Maler zu sagen. Adolf Weiske.

Königliches Landgericht.

III. Strafkammer.

I. Der aus Penig gebürtige, bereits einige Male vorbestrafte Fleischergeselle Julius Hermann Meißner hatte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Meißner hatte sich nach seiner Entlassung aus der Arbeit in Sachsen und Thüringen arbeitslos umhergetrieben und war auf seiner Wanderung schließlich auch nach Leipzig gekommen. Von hier aus ging er nach Reudnitz und sprach bei dem dortigen Sprechmeister der Fleischerinnung, dem Fleischermeister N., vor. Dieser fragte zunächst, ob er (Meißner) arbeiten wollte, was dieser bejahte. Man wies ihn N. an den Fleischermeister B. daselbst und gab ihm einen Zettel mit, auf welchem er B. schrieb, daß, falls er den Meißner nicht gebrauchen könne, er ihm dies durch seine Namens-Unterschrift bestätigen solle. Meißner steuerte mit dem Zettel los, ging jedoch nicht zu B., sondern in eine Restauration, wo er unter die Mittheilung N.'s die Worte schrieb: „Wegen des Lohnes nicht einig geworden, B., Fleischermeister.“ Mit dieser eigenmächtigen Ablage ging er sodann zu Meister N. zurück und präsentirte diesem die angebliche Ablehnung des Fleischermeisters B. Hierauf verabreichte ihm nun N. eine Marke, auf welche Meißner das Innungsgeschenk von 25 ₰ erhob. Hinterher erfuhr N. jedoch von B., daß Meißner gar nicht bei Letzterem gewesen sei, und brachte die Sache zur Anzeige. Dies ist der Sachverhalt. Der Angeklagte gestand auch Alles zu und gestand auch, daß er die Absicht, zu arbeiten, gar nicht gehabt habe, sondern daß es ihm lediglich um Erlangung eines Geldgeschenks zu thun gewesen sei. Nach Lage der Sache hielt der Gerichtshof jedoch dafür, daß in diesem Falle nur eine Uebertretung von §. 363 (Fälschung von Legitimationspapieren zum Zwecke einer Täuschung), nicht das ungleich schwerere Vergehen im Sinne von §. 267 des R.-Str.-Ges.-B. (Urkundenfälschung) vorliege und verurtheilte den Angeklagten daher zu 4 Wochen Haft, worauf ihm 14 Tage als verbüßt angerechnet wurden.

II. Eine unverbesserliche Betrügerin ist die verehel. Henriette Wilhelmine Louise Lütte, geschiedene Münchow, geb. Halborn aus Wollin. Der bereits mit Zuchthaus vielfach vorbestraften Angeklagten war wiederum eine Anzahl recht raffinirter Betrugsfälle zur Last gelegt. Nachdem sie im Jahre 1887 aus dem Zuchthaus entlassen worden war, erkrankte sie und brachte längere Zeit im Krankenhaus zu, worauf sie sich nach erfolgter Genesung nach Berlin begab. Dort hielt sie sich längere Zeit bei ihrer dort wohnhaften unehelichen Tochter auf. Der Hang zum Schwindeln trieb sie jedoch im Juli d. Js. wieder weiter und sie wählte sich als Operationsfeld zunächst Wurzenberg a. E. Daselbst suchte sie die Wittwe N. auf und wußte sich bei dieser durch eine recht unverfrorene Schwindelei Kost, Logis, Kleidungsstücke, baares Geld ec. zu verschaffen. Sie band derselben nämlich folgendes Märchen auf: Sie, die Lütte, sei eine Vermittlerin aus Berlin und sei von einem Major von K. beauftragt, für eine Dame ein Quartier auf mehrere Wochen zu beschaffen. Das Geld spiele bei dem Herrn Major keine Rolle, und wenn die Verpflegung nur gut sei, so könne es kosten, was es wolle. Jedenfalls werde Frau N. also dabei viel Geld verdienen können und sie (die Lütte) wolle natürlich auch ein Profitchen dabei machen. Sodann borgte sie die leichtgläubige Wittwe auf das gute Geschäft auch gleich an. Einige Tage darauf reiste sie ab und versprach der Frau, in einer Woche mit der betreffenden Berliner Dame einzutreffen und solle Frau N. nur Alles hübsch bereit halten. Zugleich hinterlegte sie die Adresse des Herrn Majors. Die Schwindlerin fuhr sodann nach Roßlau, wo, wie sie wußte, der Sohn der Frau N. als Tischlermeister ansässig war. Bei diesem wiederholte sie ihre Räubergeschichte mit einigen kleinen Abänderungen, z. B. war es diesmal die Geliebte des Herrn Oberst von A., für welche sie eine Pension suchte. Auch in diesem Falle war der Humbug von Erfolg gekrönt und der ehrsame Tischlermeister freute sich schon vorweg auf den leichten Verdienst. Von Roßlau ging es nach [illegible], und hier hatte sich die Schwindlerin den Weichenwärter S. ausersehen. Dasselbe Märchen mußte wiederum als Mittel zur Erlangung von Kost, Logis ec. dienen, und wußte sie den S.'schen Eheleuten mit Lügen so gut zu dienen, daß dieselben ihr gleich 6 ℳ Provisionsvorschuß gewährten. Sodann fuhr sie nach Jeßnitz und prellte den Schuhmacher S. in ganz derselben Weise wie in den vorerwähnten Fällen. Daselbst setzte sie sich auch mit der Hebamme F. in Verbindung, welche sie engagirte und der sie guten Lohn versprach. Auch diese fiel auf den Schwindel herein und hat nun das Nachsehen. Da nun der Lütte die Gegend nicht mehr ganz geheuer erschien, so fuhr sie zunächst nach Berlin und beglückte sodann nach längerem Aufenthalte daselbst auch unsere Stadt. Hier betrog sie die Wittwe B. in derselben Weise und auch den Trödler R. In beiden Fällen that das Märchen, bez. die Aussicht auf den guten Gewinn die gewünschte Wirkung. Jedoch ereilte sie die Nemesis kurze Zeit nach diesen letztgenannten Betrügereien. Die früher Geprellten hatten nämlich von Tag zu Tag die Ankunft der betreffenden Pensionairin erwartet und später nach Berlin geschrieben. Von da aus wurde ihnen der tröstliche Bescheid, daß weder der Herr Major von K., noch Oberst von A. oder von W. ec. existire, und hernach gingen den Leuten die Augen auf. Die nach den diesbezüglichen verschiedenen Anzeigen eingeleitete Verfolgung der Frau „Vermittlerin“ hatte denn auch sehr bald Erfolg. Da die Criminalpolizei durch die Anzeige der beiden hier verübten Betrügereien, welche genau in der Weise wie in der Wittenberger Gegend verübt waren, aufmerksam wurde, so gelang es, die Lütte eines schönen Tages hinter Schloß und Riegel zu bringen. Bei ihrer Verhaftung fanden sich ein goldenes Armband, eine Brosche, eine silberne Herrenuhr, ein Portemonnaie mit 26 ℳ 50 ₰ und ein ebensolches mit 2 ℳ, sowie eine größere Anzahl Manufacturwaaren, feiner Wäschestücke ec. vor; über den Erwerb dieser Gegenstände vermochte sich die Angeklagte nicht auszuweisen, jedoch konnte ihr auch diesbezüglich nichts nachgewiesen werden. In der Verhandlung gab sie die ihr zur Last gelegten Schwindeleien zu, denn da sie die Zeugen mit großer Bestimmtheit als jene „Vermittlerin“ recognoscirten, konnte ihr das Leugnen nichts nützen. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragte eine schwere Ahndung. Die gefährliche Gaunerin wurde denn auch für lange Zeit unschädlich gemacht, denn der Gerichtshof verurtheilte sie wegen Betrugs in 7 Fällen im wiederholten Rückfalle zu 5 Jahren Zuchthaus, 1400 ℳ Geldstrafe, event. weiteren 210 Tagen Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichtsdirector Bollert (Präsidium), Landgerichtsräthen von Etterlein, Bieler, Dr. Fleischer und Assessor Heßler; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Dr. Lange.

Moden und Stoffneuheiten.

(Nachdruck untersagt.)

Aus der neuesten Nummer der im Verlage von Ernst Heitmann in Leipzig erscheinenden „Wochenschrift für Spinnerei und Weberei“ theilt uns die Redaction folgenden Auszug ihres neuesten Modenberichts mit. Ob bei unseren modernen Kleiderstoffen eine einschneidende Aenderung im Geschmack bevorsteht, möchte man, nach gewissen Anzeichen zu urtheilen, fast anstandslos bejahen, nur handelt es sich darum, ob dies schon im nächsten Frühjahr geschehen wird. Anfänglich werden wir einer veränderten Geschmacksrichtung jedenfalls nur vereinzelt begegnen, später aber vielleicht im größeren Maßstabe. Vollständig dürfte dieselbe aber erst im nächsten Winter zum Durchbruch kommen. Es wird sich um großcarrirte Dessins handeln, und zwar um ganz großcarrirte Vorlagen. Für das nächste Frühjahr bestimmte haute nouveautés haben wir schon in hellen Farben in dieser Manier zusammengestellt. Daß wir wieder zu carrirten Dessins übergehen werden, war vorauszusehen. Auch die Mode hat ihre Geschichte; die für sie bestimmten Vorlagen wechseln in gewissen Perioden; dieselben folgen sich seit Jahrzehnten mit präciser Gleichmäßigkeit. So war auch vorauszusehen, daß großcarrirte Dessins, diese alten und doch immer neuen, hübschen und dankbaren Vorlagen wieder zu ihrem Rechte kommen würden. Man hat schon in diesem Winter einige Neuheiten in Plaidmustern herausgebracht, welche wohl bewundert, aber wenig gekauft worden sind, weil es erst einiger Zeit bedarf, bis man sich an diesen Geschmack wieder gewöhnt. Kleine Carreaux und Würfelcarreaux werden ganz außer Betracht bleiben, in Aufnahme kommen nur große, durch viele bunte Linien gebildete Vierecke. Ferner ist heller Grund Bedingung; die kleinen schottischen Carreaux in grüner oder blauer Combination sind veraltet. Folgende vorbereitete Combinationen sind vielleicht bizarr, aber neu. Moosgrüner Fond mit handbreiten abwechselnden [illegible] wird durch olivene, kupferrothe, umbrafarbene schmale Linien in große Vierecke getheilt; kaffeebrauner Grund, daneben pfirsichblüthene Streifen, beide wieder in Handbreite aneinandergestellt, werden durch himmelblaue, kupferrothe Linien in Carreaux eingetheilt. Diese breiten Grundstreifen werden aber, als nicht wie in den eben beschriebenen Mustern länglich, gestellt, und durch feine Streifen abcarrirt. Man denke sich das zarte Nilgrün mit dem dunkleren Moosgrün zu handbreiten Querstreifen zusammengestellt und letztere durch einige Linien in dunkelgrünen Farben, welche mit corallenrothen, crème und weinrothen Linien abwechseln, in große Vierecke getheilt. In dieser Art repräsentiren sich uns die neuen carrirten Vorlagen, die sowohl in Kammgarnkaschmirs, in Flanell, als auch in Serges und Crêpes zur Darstellung gebracht werden.

Es liegt uns ob, einer anderen neuen Dessinirung zu gedenken. Man umrändert die Dessins von Broché- und Damassémustern in ornamentalen Figuren und Blumenmustern mit hohen ein- oder buntfarbigen Rändern, welche entweder durch die Stickereimaschine hergestellt, oder aber auch in den Stoff selbst, in Form von feinen Schnüren resp. Soutache eingewebt werden. Das Muster an sich erhält dadurch ein eigenartiges Relief, während der ganze Stoff den Eindruck des Eleganten und Gediegenen macht. Man denke sich stahlgrauen Kaschmir durch Damassé-blätter gemustert, in matter oder glänzender Ausführung. Diese Blätter werden umrändert von hochstehenden Schnüren in hellblauer oder [illegible] in Hellblau mit Silberfarbe. Die Wirkung ist eine neue und prächtige. (Die eingehenden Beschreibungen der Stoffneuheiten, welche lediglich für den Textilfabrikanten Interesse haben, sind in den vorstehenden Mittheilungen übergangen und verweisen wir Interessenten auf die oben genannte Zeitschrift.)

*— Ueber die Lage des Berliner Confectionsgeschäfts enthält die Heitmann'sche „Wochenschrift“ wiederum einen sehr ausführlichen Bericht, auf den wir Fachkreise hiermit aufmerksam machen. In jenem Berichte heißt es unter Anderem: Der Monat October gestaltet sich im Confectionsgeschäft recht günstig, die Detailgeschäfte hier und in anderen Städten des Reiches gehen recht flott, und es entstehen Lücken in den Lagern, welche completirt werden müssen. Es gingen zahlreiche Nachbestellungen ein und Einkäufer fehlten auch in der letzten Woche nicht bei uns. Es ist für die Confection recht erfreulich, daß der Verkehr sich wieder gehoben hat, da noch ziemlich umfangreiche Läger hier vorhanden sind; nur sind diejenigen Sachen, welche am meisten verlangt werden, nicht vorräthig, sondern müssen stets erst frisch angefertigt werden. Hierzu gehören besonders kurze Dolmans, nach welchen starke Nachfrage herrscht, auch Jaquets mit Pelzbesätzen finden guten Absatz. Lange Dolmans sind recht gut verlangt, sodann sind lange anschließende Paletots mit Pelzbesätzen, besonders für junge Damen, sehr beliebt. In England hat sich das Geschäft etwas gehoben, doch befriedigt es noch nicht. Jaquets liegen drüben noch in großen Mengen und hat man sehr viel Stock-Waare von hier aus nach London gesandt, namentlich längere Sachen, damit solche, wenn sie verlangt werden, gleich von dortigen Lägern genommen werden können. Das englische Geschäft hat sich vollständig geändert. Käufer lassen sich in der Saison gar nicht mehr darauf ein, Bestellungen zu geben, wie das früher üblich war; wenn Waare gebraucht wird, verlangen sie solche sofort, weshalb es nothwendig ist, bei den Agenten in London Lager zu unterhalten, zum großen Nachtheil für den ganzen Verkehr, denn Stock-Waaren erzielen selten volle Preise. Aus Amerika sind Winterordres nicht mehr zu erwarten; aus der Schweiz und Holland laufen auch nur die normalen, nicht belangreichen Bestellungen ein, obgleich viele Reisende augenblicklich dort thätig sind. Für das Frühjahr wird noch sehr wenig gearbeitet; nur diejenigen Firmen, welche amerikanische Collectionen zu liefern haben, beschäftigen sich mit neuen Frühjahrsmustern. Wir hatten wieder einige südamerikanische Einkäufer hier, und auch aus Italien besuchten uns noch einige Käufer. Die Stoffbranche hat leidlich zu thun. Es wird täglich das aus den Lagern genommen, was die Confection gerade benöthigt. [illegible] sind recht begehrt, auch Seiden werden noch gekauft; nach Seidenplüsch, Sealskin herrscht etwas Nachfrage, namentlich wird schwarzer Seidenplüsch verlangt. Die Stofflager sind zwar nicht mehr umfangreich, doch könnte noch mancher Posten abgestoßen werden. Frühjahrscollectionen sind in großen Mengen am Platze, und es sind auch schon ansehnliche Bestellungen, jedoch nur in Stapelqualitäten, gemacht worden. Nouveautés werden sehr vorsichtig bestellt, weil man noch nicht weiß, was in der Saison hauptsächlich verkauft werden wird. Deshalb versucht man auch vorläufig Alles, was hübsch und neu erscheint. Kammgarnkaschmirs, Seidenstoffe (Siciliennes, Damassés, Mattelassés) werden in den von uns beschriebenen Mustern eine große Rolle spielen. Einfarbige glatte Tuche, vielleicht gestreifte (gestreifte oder mit Mohairstreifen) haben sehr gute Aussichten, ebenso dürften Regenmäntelstoffe in melirter tuchartiger Aufmachung, in Noppen und klein carrirten Mustern sehr beliebt sein. Für die Hochsommerzeit glaubt man an gekräuselte Filetstoffe und an damassirte Gaze. Eine Hauptfarbe werden alle grünen Nuancen, von Reseda bis hinab zum Myrtengrün, spielen. — Unsere Tricotbranche sah einen Londoner Einkäufer, Hrn. Drapcott von Higgens, Eagle & Co., hier; dann begrüßten wir südamerikanische, sowie zwei spanische Einkäufer. Einige Fabrikanten befinden sich in England; die Reisenden sind auf der Tour und trotzdem steht das Geschäft nicht entfernt auf der Höhe wie in den Monaten August und September. Man sucht Ordres zu empfangen, um wenigstens die Arbeitskräfte nicht zu verlieren. Die Tricotbranche arbeitet bereits an den Frühjahrs-Collectionen.

Sachsen.

† Dresden, 22. October. Se. Majestät der König hat zu den Kosten des bei Quatrebras für den dort gefallenen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig zu errichtenden Denkmals einen Beitrag von 1000 ℳ gespendet. — In einem hiesigen Hotel hat sich gestern Mittag ein österreichischer Beamter, welcher am Sonnabend aus Böhmen hier angekommen war, mit einem Revolver erschossen. Seine vorgesetzte Behörde wurde von dem Selbstmorde sofort benachrichtigt und der Leichnam einstweilen nach der Todtenhalle des Annenfriedhofes gebracht. — Auf hiesigem Centralgüterbahnhof ist gestern ein erst kürzlich angestellter Rangirer dadurch verunglückt, daß er, den zur Vorsicht auffordernden Ruf eines Wagenschiebers überhörend, zwischen die Puffer zweier Wagen gerieth und zu Falle kam, wobei er sich auf dem Koppelhaken des einen Wagens förmlich aufspießte. Der Aermste war entsetzlich zerfleischt, wurde aber noch lebend aufgehoben und nach dem Stadtkrankenhause gebracht. An sein Aufkommen ist nicht zu denken.

B. Pirna, 22. October. Se. Königl. Hoheit Generalfeldmarschall Prinz Georg verließ bereits heute Abend die Villa in Hosterwitz, um sich nach dem Jagdschloß Wermsdorf zu begeben. — Unsere Gebirgsvereins-Section, an deren Spitze bekanntlich das Centralausschuß-Mitglied Realschuldirector Dr. Muth steht, beschäftigte sich gestern mit der wichtigen Wegweiser-Frage, betreffs deren alsdann der Beschluß gefaßt wurde, bei der im nächsten Frühjahr in ausgedehnterem Maßstabe vorzunehmenden Markirung das in den Alpenländern schon seit längerer Zeit eingeführte „Farbensystem“ in Anwendung zu bringen. Vollauf soll mit dem bisherigen Wegweiser-System aber nicht gebrochen werden, da im Allgemeinen die Ansicht dominirte, daß die Deutlichkeit der Wegebezeichnung in unseren Gegenden andernfalls doch wesentlich beeinträchtigt würde. Es kann dieser Ansicht nach Lage der Dinge nur mit Befriedigung zugestimmt werden. In Bezug auf die Mitgliederzahl hat unsere Section erfreulicherweise eine Stärkung zu verzeichnen, so daß zur Zeit Pirna unter den 28 überhaupt bestehenden Sectionen die 4. Stelle einnimmt. Es läßt sich nur wünschen, daß dies in unserer Elbstadt hinsichtlich des Interesses für die Gebirgsvereinssache gegebene schöne Beispiel weitere Nachahmung im Bezirke finde, und zwar besonders in den Orten des eigentlichen Schweizgebiets, wo eine Zeit lang die bezüglichen Verhältnisse recht im Argen lagen. — An unserer neuen Post, welche bekanntlich vorläufig auf Privatrechnung eines hiesigen Baumeisters zur Ausführung gelangt, wird jetzt emsig gebaut. Die Stadt erhält damit ein stattliches Gebäude; weniger erfreulich ist dagegen die Entfernung des Postamtes aus dem Verkehrscentrum durch Verlegung nach der Gartenstraße. Die zur Verhütung dieser Aenderung seiner Zeit unternommenen Schritte sind leider sämmtlich erfolglos geblieben, so daß nichts übrig bleibt, als sich in das Unabänderliche zu fügen.

* Crimmitschau, 22. October. Am gestrigen Tage hielt in unserer Stadt der erzgebirgisch-vogtländische Schachverband seinen 7. Congreß ab und fanden zu diesem Zwecke auch Preisturniere statt, an denen sich ungefähr 30 Personen aus Chemnitz, Glauchau, Plauen, Zwickau, Greiz, [illegible] und von hier betheiligten. Die Leitung des Spieles lag in den Händen des Herrn Zwanzig aus Leipzig, des Generalsecretairs des „Deutschen Schachbundes“. Im Nebenturnier erhielt Herr Kürschner von hier den zweiten Preis; das Rendezvous der Herren vom „Schach dem König!“ bildete der kleine Saal des „Vereinshofes“. — Die Durchschnittsfourage-Preise für den Lieferungsverband Zwickau betrugen im vergangenen September: 8,46 ℳ für 50 kg Hafer, 5,25 ℳ für 50 kg Heu und 2,89 ℳ für 50 kg Stroh.

* Chemnitz, 22. October. Gestern Mittag gegen 1 Uhr verunglückte auf höchst bedauernswerthe Weise der hiesige Arzt Dr. med. Ed. Weider. Derselbe fuhr in einer Droschke die Uferstraße herein und unmittelbar vor der Eisenbahnbrücke, wahrscheinlich in Folge des Vorbeifahrens eines Zuges, scheute das Pferd und drängte nach dem dortselbst noch nicht überbauten Gablenzbache hin. Im Begriffe, aus der Droschke zu springen, drängte das Pferd den Wagen weiter zurück, wodurch die Uferbarrière umgerissen wurde und Pferd und Droschke in den Gablenzbach stürzten. Während sich der Droschkenkutscher durch einen Sprung vom Kutscherbock glücklich noch rettete und das Pferd unverletzt davonkam, wurde Dr. Weider leider als Leiche unter der Droschke liegend aufgefunden. Weider war erst 59 Jahre alt und allgemein beliebt, hauptsächlich als Kinderarzt. — Am 7. April d. J. eröffnete der hiesige Verein „Arbeit für Bettler“ eine Arbeitsstätte und bis 8. October, mithin in einem Zeitraum von 6 Monaten, kehrten 1368 Arbeitslose darin ein. Von dieser Zahl waren 483 aus Sachsen, 696 aus den übrigen deutschen Ländern gebürtig und 189 Ausländer; zusammen arbeiteten dieselben 5450 Stunden und erhielten vom Verein als Gegenleistung für diese Arbeit 237 Portionen Frühstück (1/2 Liter mit 2 Brödchen), 310 Frühstücke (200 g Brod mit Wurst), 336 Speisemarken für die hiesige städtische Speiseanstalt, 921 Portionen Nachmittagskaffee, 1109 Abendbrode (250 g Brod mit Wurst) und 1184 Uebernachtungsmarken à 25 ₰. Im Uebrigen erhielten Diejenigen, welche länger als 3 Stunden zufriedenstellend arbeiteten, noch ein Zehrgeld bei ihrer Abreise auf den Weg. Durch die vom Verein „Arbeit für Bettler“ ins Leben gerufene Arbeitsstätte hat die Hausbettelei ganz bedeutend abgenommen. — An verschiedenen Orten in der Stadt und der Umgebung haben sich gestern, am 10. Jahrestage der Einführung des Socialistengesetzes, rothe Fahnen angebracht vorgefunden, die jedoch auf Anordnung der Behörden baldigst entfernt wurden. — Am 15. October vollendete der Leiter des Baues der neuen Wasserleitung im angrenzenden Kappel, Ingenieur Cramer, das wohlgelungene Werk und übergab am Tage darauf dasselbe seiner Bestimmung, nicht ohne vorher von der Leistungsfähigkeit der Anlage und dem mehr als hinreichenden Drucke eine Probe abzulegen, welche darin bestand, daß an einigen der Ueberflurhydranten vier Schläuche befestigt wurden, die trotz dieser Vertheilung des Hauptstrahles ihre Wassermassen noch weit über die benachbarten dreistöckigen Häuser erhoben, ein Erfolg, welcher die gehegten Erwartungen weit übertraf und die Interessenten mit größter Freude und Befriedigung erfüllte. Diese neue Einrichtung hat der Gemeinde gegen 100,000 ℳ Kosten verursacht.

Vermischtes.

— An vielen Orten Deutschlands haben sich die Socialdemokraten am 21. October „zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Socialistengesetzes“ die ihrem ganzen Auftreten und ihrem Benehmen entsprechende kindische Freude des Aushängens rother Fahnen oder auch Lappen gemacht.

— Hamburg, 22. October. Als Endpunct der Eisenbahnfahrt des Kaisers ist die Lombardsbrücke ausersehen. Der kaiserliche Zug wird um 12 Uhr an diesem schönsten Punct auf der ganzen Bahnstrecke eintreffen, und ein festlich geschmücktes Zelt wird als Empfangshalle dienen. Nach der Begrüßung durch den Senat, den königl. preußischen Gesandten Herrn von Kusserow und die Spitzen der Behörden wird der Kaiser sich mit kleinem Gefolge nach Alsterlust begeben und dort ein Frühstück einnehmen. Um das Bild der Alster so belebt erscheinen zu lassen, wie es an Festtagen im Sommer zu sein pflegt, ist an den Allgemeinen Alsterclub und den Norddeutschen Regattaverein eine Aufforderung zur Betheiligung an einer Corsofahrt mit geschmückten Booten ergangen. Ein Aufruf beider Vereine fordert die Segler und Delegirten der Rudervereine auf, am Donnerstag Abend 8½ Uhr sich im Bootshause des Norddeutschen Regattavereins neben Alsterlust zu einer Besprechung einzufinden.

— Die Xylographische Kunst-Anstalt von R. Brend'amour & Co. in Düsseldorf, Leipzig, Berlin und Stuttgart hat bei dem internationalen Wettstreit in Brüssel die Goldene Medaille zuerkannt erhalten.

Pariser Leben.

Von Siegmund Feldmann.

Nachdruck verboten.

Boulanger ist wieder da, Boulanger, der in den Hundstagen Manna in die Wüstenei aller Redactionsstuben gestreut hat. War das ein denkwürdiger Sommer für die Journalisten! Ringsum hat die Seeschlange den Ocean durchfurcht, nirgends der [illegible] einen Schirmmann verspeist, nirgends ein Genie die Aufhebung der Schwerkraft entdeckt, und selbst die Greisinnen, die trotz ihrer 120 Jahre noch munter sind und Sonntags regelmäßig zur Kirche schreiten, sind diesmal nur sehr vereinzelt erschienen. Hätte nicht, ganz zum Schluß noch, ein amerikanischer Glückspilz die in eine Thonschicht eingekapselte vorsündfluthliche Kröte lebend aufgefunden, dann wäre es um den guten Ruf der Sauregurken-Zeit wohl für immer geschehen gewesen. Und das hat mit seinen Reden der Boulanger gethan! Er hat die Reporter in Sold gesetzt und ihrer Phantasie dabei nur geringe Zumuthungen gestellt. Wo ist Boulanger? hieß das Frage- und Antwortspiel, das wochenlang durch die französischen Zeitungen ging. Man hatte ihn bald in Stockholm und bald in Tanger, in Pest und Oporto, in Petersburg und Bregenz, in Konstantinopel und — in Friedrichsruh gesehen, während er, wie sich jetzt herausstellt, ruhig in einem verborgenen Gebirgswinkel saß und seinen heiligen Leib pflegte. Allein sein und seiner Bande Zweck ward erreicht: die Reclame ließ nicht einen Augenblick nach. Trotz der todten Saison, wo die Kammer nicht tagte, und es weder ein Vaterland zu retten, noch ein Joch abzuschütteln, noch ein Volk zu beglücken gab, blieb der brave General so berühmt, wie Brandt's Schweizerpillen und Hoff's Malzextract, da er nun einmal nicht so berühmt sein kann, wie Moltke oder Wellington.

Freilich, wenn Mommsen Recht hat, und die Einsicht in Ziel und Mittel es ist, die den Helden vom Abenteurer unterscheidet, dann wäre Boulanger zweifellos ein Held. Denn sein Ziel schwebt ihm klar vor Augen, und was die Mittel betrifft, so kann heute ein Condottiere des [illegible] in Frankreich Alles erreichen, sofern ihm das Glück zur Seite und er sich nicht selbst im Wege steht. Jedenfalls wird der Mann, ob er nun siegt oder untergeht, seinen Landsleuten noch viel zu schaffen machen; denn, daß er einen starken und, wie die letzten Wahlen zeigten, wachsenden Anhang in den breiten Schichten des Volkes besitzt, läßt sich kaum mehr bestreiten. Die politischen Köpfe diesseits und jenseits der Vogesen, denen das Mißverhältniß zwischen den Ansprüchen Boulangers und seinem persönlichen Unwerthe die logischen Kreise stört, haben aus der allgemeinen Unzufriedenheit, aus der ewigen Unruhe der Massen und dem egoistischen Gegenspiele der Parteien seine Erfolge zu erklären versucht. Sie haben damit nicht fehlgegriffen, allein die Dinge nicht an der Wurzel gefaßt. Die Wurzel liegt weit tiefer, als in der [illegible] einer vorübergehenden politischen Constellation; sie ist ein historisches Gewächs, das seine Nahrung aus einer tausendjährigen monarchischen Ueberlieferung saugt. Den Faden dieser Ueberlieferung konnten gewaltsame Umstürze wohl abreißen, deren Eindrücke und Wirkungen aber nicht aus der Volksseele tilgen. Nicht als ob die Mehrzahl der heutigen Franzosen Monarchisten wären! Nein, die meisten meinen es, zwar jeder auf seine Weise, ehrlich mit der Republik, allein ihnen fehlt jener Geist des Sichselbstgenügens, in dem die wahre Unabhängigkeit beruht. Sie berauschen sich an den Phrasen der Freiheit, aber sie bedürfen eines Mannes, der ihnen diese Phrasen in den Mund legt; sie beugen sich keiner Autorität, aber sie folgen blindlings dem ersten Besten, der es versteht, ihren Wünschen zu schmeicheln, ihre Hoffnungen zu beleben, der Herold ihrer Eitelkeiten zu sein. Sie sind, wenn man es so nennen darf, vom Fieber der Acclamation gehetzt; sie müssen immer vive ...! rufen, vive irgendwo, und da sie nicht vive l'empereur! rufen wollen, rufen sie vive Boulanger!

Mit dem Geiste der Demokratie reimt dieses Acclamationsbedürfniß allerdings schlecht; allein die französische Nation ist nun einmal nicht demokratisch gesinnt, mag sie auch zeitweilig den politischen Radicalismus auf die Spitze treiben. Die geschichtliche Erziehung des Volkes, das so lange unter der Herrschaft des glanz- und machtvollen Königthums gestanden, schlägt überall, zumal in dem hohen Cultus der Aeußerlichkeiten, durch, obschon die Revolution alle Schranken im Staate niedergerissen hat. Die Gesellschaft jedoch ist auf ihrer aristokratischen Grundlage verblieben, wenn auch heutzutage weit weniger die Adelsvorrechte, als der Besitz zur Geltung verhilft. Der kleine Kreis, der sich in Paris mit ausdrucksvoller Ueberhebung noch immer le monde nennt, bildet, wie ehedem, eine Kaste für sich, die ihren Bezirk nach außen hin abschließt, der alle ehrgeizigen Elemente zustreben und die sich, lediglich durch die Macht der Thatsächlichkeit, eine bevorrechtete Stellung erhalten hat. Gegen diese Macht wird in den socialistischen Conventikeln wohl aus Leibeskräften gewettert, aber sonst wird sie von dem öffentlichen Geiste, von der Presse, von der Bourgeoisie, aller Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zum Trotze, selbst von der Verwaltung anerkannt, die vielleicht, im Hinblick auf die anticapitalistischen Bestrebungen der Commune, in der „Welt“ ein werthvolles Bollwerk zur Vertheidigung der Ordnung erblickt.

Man hat sich im Auslande öfter über die Ordenssucht der Franzosen lustig gemacht. In der That begegnet man in keiner Stadt Europas einer so gewaltigen Anzahl decorirter Personen wie in den Straßen von Paris, und die dritte Republik giebt hierin dem Kaiserreiche gar nichts nach. Man vergißt hierbei nur, daß dies keine [illegible] Culturerscheinung, sondern einfach eines jener häßlichen Ueberbleibsel ist, die diesem Volke von Revolutionären noch anhaften. Man übersieht, daß diese Abneigung demokratischer Ueberzeugungen viel weiter reicht, daß sie sich selbst auf das Gebiet öffentlicher Einrichtungen erstreckt, auf welche die Behörden und die Gesetzgebung Einfluß zu nehmen in der Lage wären. Man schlage nur einmal, um sich darüber zu belehren, ein Eisenbahn-Coursbuch auf. Während sich der große Verkehr überall demokratisirt, während in allen Ländern des Continents das Bestreben Platz greift, das Reisen Jedermann möglichst zu erleichtern, hält Frankreich das aristokratische Princip auf seinen Schienenstraßen aufrecht. Die Schnellzüge verkehren daselbst ausschließlich mit Wagen erster Classe, deren Benutzung sich beträchtlich höher stellt als in Deutschland, in Oesterreich, in Italien. Und da die übrigen Wagenclassen eng, dunkel und nicht gerade musterhaft reinlich sind, ergiebt sich, daß man viel Geld haben, daß man zu den Bevorzugten gehören, kurz, daß man „du monde“ sein muß, wenn man in Frankreich schnell und einigermaßen bequem reisen will. Und einen zweiten Beweis liefern die Pariser Theater, die ebenso wenig für die weniger Begüterten vorhanden sind. Die Zahl der wohlfeilen Plätze ist in diesen Anstalten überaus gering und diese sind zudem von einer Beschaffenheit, welche den biederen Bürgersmann, auf den sich die Republik so viel zu Gute thut, vom Besuche ausschließt und in die Tingel-Tangel drängt, die von Tag zu Tag üppiger aufschießen. Nur die Comédie française macht hierin eine löbliche, aber auch lange keine hinreichende Ausnahme.

Die Theater und deren Directoren befinden sich übrigens ganz wohl bei diesem Zustand. Der Stillstand, der nach dem Kriege in der Entwickelung von Paris eingetreten ist, mag in der Statistik ziffernmäßig nachgewiesen sein, die künstlerische Thätigkeit jedoch hat dadurch keine merkbare Beeinträchtigung erfahren. Höchstens, daß man in einigen Malerwerkstätten der Avenue de Villiers und des Quartier Pigalle, sowie in den Antiquitätenladen nächst den Boulevards über schlechte Zeiten zu klagen Anlaß hat. Denn Paris ist nicht mehr in dem Maße wie vor zwanzig und dreißig Jahren das Mekka aller indischen Nababs, kalifornischen Minenbesitzer und exotischer Verschwender, die Millionen und Millionen für ihren Bilder- und Luxuskram an der Seine zurückzulassen pflegten. Allein die Schaubühnen leiden wenig unter dieser Veränderung. Sie leben nicht von den Fremden, sondern von den Parisern, deren einzige, wahre, tiefe, dauernde Leidenschaft das Theater ist. Selbst zur Sommerzeit suchen die Pariser mit Vorliebe jene Badeorte auf, wo das Gastspiel der Judic, der Granier, der Théo, des jüngsten Coquelin oder eines andern Lieblings der Musen und der Reclame die Freuden der Badekur durch ein Couplet unterbricht, und kaum hat ihnen der Herbstwind ein paar falbe Blätter vor die Füße gelegt, beginnen sie zu gähnen und hören damit nicht auf, bis sie endlich wieder vor einem Vorhange sitzen und jene wollige Atmosphäre von Gaslicht, Reispuder und Chypre trinken, welche bei einer Première den Saal durchwogt.... Und zumal die ersten Premièren der Saison! Sie bringen, wie alle Erstlinge, etwas wie Frühlingshauch mit sich, obgleich die Leute draußen auf der Straße schon die Rockkragen hinaufschlagen und die Hände in die Taschen graben. Sie sind die Weckrufe für die elegante Welt, deren Genuß des Lebens Zweck des Lebens ist, und kein Pariser möchte sie versäumen, natürlich noch weit weniger eine Pariserin. Denn sie hat lange genug fern von den berühmten Kleiderparadiesen der Rue de la Paix geweilt und sehnt sich endlich zu erfahren, was für Roben und Hüte man kaufen muß und welche Haarfarbe in diesem Winter Mode sein wird.

Ob die Pariserinnen übrigens auch die Mode werden mitmachen wollen, welche die Fräuleins Keßler und Debry in der [illegible] einzuführen versuchten, ist sehr zweifelhaft. Die beiden Damen, welche zu den Favorits auf dem Pariser Liebesturf zählen, haben nämlich, wie die Zeitungen urbi et orbi verkündeten, die Degen gekreuzt und damit eine neue Aera des weiblichen Sports eröffnet. Sie sind dabei wohl einem vorhandenen Muster: Bayard's berühmtem Bilde: „Das Damenduell“ gefolgt, dessen Heldinnen durch die Entblößung des Oberkörpers schön gebauten Frauen eine sehr verlockende Anregung zum Zweikampf bieten. Vielleicht sind sie auch durch literarische Schilderungen wie Theophil Gautier's sinnlich überquellenden Roman „Mademoiselle de Maupin“ zu ihrem Heroismus aufgestachelt worden? Oder sie haben sich an dem Beispiele der sagenhaften „Ritterin“ d'Eon begeistert? Allein in keinem der beiden Fälle hätten sie ein reelles Modell vor Augen gehabt. Denn Mademoiselle von Maupin schlug sich, als Mann verkleidet, mit Männern und was die Chevalière d'Eon betrifft, so [illegible] über deren wahres Geschlecht ein Geheimniß. Thatsächlich giebt es in der Geschichte Frankreichs nur ein einziges Beispiel eines Damenduells. Dieses fand, allerdings vor geraumer Zeit, zwischen Frau von Neßle und Frau von Polignac statt, die sich im [illegible] Wäldchen mit Pistolen gegenüberstanden. Allein die beiden Heldinnen des ancien régime schlugen sich um die Gunst des Herzogs von Richelieu, während sich ihre modernen Nachahmerinnen einen angejahrten Börsenjüngling streitig machten. Besser läßt sich le monde von damals und le monde von heute nicht charakterisiren.

Literatur.

Nummer 42 der „Dramaturgischen Blätter und Bühnen-Rundschau“, herausgegeben von der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger, redigirt von Raphael Löwenfeld (Berlin, Verlag von F. A. Günther & Sohn), hat folgenden Inhalt: E. Werner: Zur Delegirten-Versammlung. — Georg Häberle: Die Facheintheilungsfrage. — Rudolf Tyrolt: Moderne Theaterzustände in Oesterreich. — Paul Schlenther: Zur Geschichte des Theaters in England und Deutschland. — Feuilleton: C. Schultes: Stammbuchblätter und Brieffragmente. — Neue Bücher. — Neu-Aufführungen. — Chronik. — Mittheilungen der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angeh.

*

Vom „Gebirgsfreund“ (Verlag von G. Schirach in Zittau), welcher sowohl in interessirten Kreisen, als auch in der Tagespresse sich einer rühmlichen Aufnahme zu erfreuen hat, liegt uns heute die zweite Nummer vor. Dieselbe constatirt das anerkennende Mühen der Redaction (Dr. Moschkau, Oybin), diese Zeitschrift zu einer recht vielseitigen zu gestalten. Außer der Fortsetzung der Biographie des bekannten böhmischen [illegible] Johann Liebieg und dem Schlusse einer auf neueren Quellen basirenden Geschichte der Burg Landeskrone enthält diese Nummer eine Beschreibung und Abbildung des neuen Marschner-Denkmales in Zittau, eine „Kynast-Träumerei“ mit Wiedergabe eines Bildes, die Burg Kynast in ihrem [illegible] darstellend, der sich mehrere Poesien und eine Fülle kleinerer Notizen: Aus unserer Bergheimath, Vereinschronik, Literatur ec. anfügen. Wie eine Mittheilung der Redaction bekundet, hat sich eine stattliche Reihe namhafter Mitarbeiter dem „Gebirgsfreund“ zur Verfügung gestellt.

*

Deutsche Romanbibliothek. XVI. Jahrgang, Salon-Ausgabe. 16. bis 20. Halbband. Inhalt: Martin Bauer, „Die Schloßfrau von [illegible]“; Werang (Samarow), „Unter fremdem Willen“; A. G. von Suttner, „Die [illegible]“; Hans Hoffmann, „Zwei der Schrecklichen“ (Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger).